

Schöpfen aus derselben Quelle. Wie jene, so hat auch Popović in der serbischen Kirche die Theologie zu ihren patristischen Wurzeln zurückgeführt. Gerade die reiche und unversiegbare Quelle der griechischen Patristik verhalf ihm zu klaren Positionen, sei es über die römisch-katholische und protestantische Ekklesiologie oder über die leitende Rolle der Hierarchie in der Kirche oder schließlich die Beurteilung der Karlovitscher »Kirchenautonomie« als »Rückschritt«.

Ähnlich wie bei Popović verhält es sich bei seinen drei Schülern und führenden zeitgenössischen serbischen Theologen und Bischöfen Atanasije Jevtić, Irinej Bulović und Amfilohij Radović, deren Ekklesiologie der Autor im letzten, VI. Kapitel kurz behandelt (S. 253–273). Sie haben ebenfalls in Athen studiert, verfügen über ausgezeichnete Griechischkenntnisse und bewegen sich mit Leichtigkeit in der Tradition der griechischen Kirchenväter.

Es ist deshalb das Verdienst von B., in dieser zweiten Einheit seines Buches dem deutschen Leser erstens ein Stück beispielhaft rezipierter Theologie der Kirchenväter vermittelt und zweitens dadurch einige konstante Elemente der patristischen Ekklesiologie aufgezeigt zu haben, die das gemeinsame Erbe aller Christen sind; und drittens — wenn vielleicht auch nicht direkt beabsichtigt — Einseitigkeiten z.B. der protestantisch beeinflussten Ekklesiologie von A. Chomiakov und der absolutistisch geprägten Ekklesiologie des Römischen Katholizismus deutlich gemacht zu haben.

*Theodor Nikolaou, München*

*Dokumente wachsender Übereinstimmung.* Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene, Band II 1982–1990, hg. und eingeleitet von Harding Meyer — Dam. Papandreou — H. G. Urban — L. Vischer, Paderborn: Bonifatius, Frankfurt/M.: Lembeck 1992, 769 S., 108,— DM

Enthielt der im Jahr 1983 erschienene erste Band »Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene« aus der Zeit von 1931 bis 1992, d.h. von über fünfzig Jahren, so umfaßt der vorliegende zweite Band die entsprechenden Texte der letzten neun Jahre; dabei ist er trotzdem um sechzig Seiten umfangreicher als der erste Band. Diese auf die Zeitspanne und das Volumen bezogene Feststellung straft rein äußerlich die Behauptung von der angeblich stagnierenden Ökumene Lügen. Ein sachliches Urteil darüber, ob diese Feststellung auch als Indiz für einen echten ökumenischen Fortschritt gelten kann, ist nicht gleichermaßen leicht zu fällen. Es verlangt vielmehr einige Differenzierungen.

Zunächst muß hervorgehoben werden, daß die Herausgabe aller Konvergenz- und Konsenstexte der interkonfessionellen (multilateralen und bilateralen) Dialoge zusammen einen ökumenischen Dienst ersten Ranges bedeutet, zumal diese Texte unerklärlicherweise allgemein wenig Verbreitung finden und darum oft nur Insidern bekannt bleiben. Die vorliegende Dokumentation kommt daher nicht nur dem Ökumeniker, sondern auch jedem Theologen und ökumenisch interessierten Gläubigen zugute. Dadurch erfährt er genau die spezifischen theologischen Schwerpunkte und Interessen, aber auch eventuellen Schwierigkeiten der jeweiligen Dialogpartner auf ihrem Weg zur Annäherung und



Einigung. Gleichzeitig wird man sich angesichts der Fülle dieser Texte kritisch fragen müssen, ob die vielen theologischen Einzelheiten, die in diesen Texten vorkommen, tatsächlich der interkirchlichen Annäherung und Einigung dienen.

Unabhängig von dieser Fülle und den damit zusammenhängenden Fragen stellt der Leser auch den jeweils erzielten Fortschritt in den verschiedenen Dialogen fest. Dieser ist anhand der Dokumente insgesamt erfreulich und oft überaus beachtlich: Beispielsweise zeugen die gemeinsamen orthodox-alkatholischen Texte (Bd. I, S. 23–53 und Bd. II, S. 19–49) von einer völligen Übereinstimmung der beiden Kirchen in der Lehre. Auf das Problem, warum eine solche Übereinstimmung nicht auch zu konkreten Ergebnissen geführt hat, kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Auch die Frage, ob die Aussagen von Vertretern ein und derselben Kirche, die bei zwei unterschiedlichen Dialogen gemacht werden, bei genauerem Hinschauen immer einander entsprechen, muß unbeantwortet bleiben. Denn es ist eine Frage, welche die Kirchen und ihre Vertretungen, aber nicht die Herausgeber angeht. Es handelt sich nämlich um die Frage der »Kompatibilität« der Ergebnisse ökumenischer Dialoge (A. Birmelé). Decken sich z.B. die Ausführungen der oben erwähnten orthodox-alkatholischen Texte über das Filioque (Bd. I, S. 28) völlig mit den entsprechenden der orthodox-anglikanischen Erklärungen (Bd. II, S. 112–113)?

Die Dokumente des Bandes sind wie beim ersten Band in drei Teilen zusammengefaßt. Im Teil A finden sich die Dialogergebnisse zwischen Kirchen und christlichen Gemeinschaften, die bzw. deren Mitgliedskirchen »zumeist« dem Ökumenischen Rat angehören; Teil B enthält die Dokumente jener Dialoge, an denen die Römisch-katholische Kirche beteiligt ist; Teil C umfaßt die Berichte und Studiendokumente der gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (S. 13). Diese etwas problematische Einteilung der Dokumente führt dazu, daß z.B. die Texte jener Dialoge, an denen die Orthodoxe Kirche teilnimmt, im Band verstreut sind. Ebenfalls irreführend ist die Verwendung der Begriffe »Chalkedonensische Orthodoxie« (passim) als Bezeichnung für die Orthodoxe Kirche, als ob die Entscheidungen des Konzils von Chalkedon für die anderen Kirchen nicht verbindlich wären und zur Disposition stünden. Wie absurd diese Bezeichnung ist, versteht man leicht, wenn man sie konsequenterweise auch als Bezeichnung etwa der Römisch-katholischen Kirche verwenden würde, die ebenfalls die »chalkedonensische Orthodoxie« teilt (übrigens wechselt im Band die Schreibweise »Römisch-katholische Kirche« und »Römisch-Katholische Kirche« ständig, sogar auf ein und derselben Seite, z.B. S. 12). Selbst die Altorientalischen Kirchen, um deren terminologische Abgrenzung von der Orthodoxen Kirche es hier geht, sind vom Inhalt her der »chalkedonensischen Orthodoxie« nicht abgeneigt, wie auch jene Dokumente belegen, die sie insbesondere mit der Orthodoxen Kirche unterschrieben haben (S. 297 ff.). Ich meine damit, daß die Verwendung des Terminus »Altorientalische Kirche« als Bezeichnung schlechthin eine ausreichende terminologische Klärung und Abgrenzung bringen würde, womit die Frage nach ihrer Orthodoxie nicht tangiert wäre.

Anders als im ersten Band, an dessen Herausgabe kein orthodoxer Theologe beteiligt war (die anders lautende Information im zweiten Band, S. 770, ist daher falsch), hat beim zweiten Band S.E. der Metropolit der Schweiz, Damaskinos Papandreou, mitgewirkt.



Über diese Mitwirkung freue ich mich nicht nur, weil ich sie mitinitiiert habe, sondern auch, weil das Herausbergremium in P. eine anerkanntermaßen kompetente und ökumenisch engagierte Person gefunden hat. Dies hat sich auch in den Einleitungen der entsprechenden Dokumente niedergeschlagen. Es wäre hierbei allerdings hilfreich, wenn schon früher erschienene Veröffentlichungen der Texte, insbesondere in deutscher Sprache, vermerkt bzw. berücksichtigt worden wären. Diese Zeitschrift veröffentlicht bekanntlich seit Jahren die Dokumente jener offiziellen bilateralen Dialoge, an denen die Orthodoxe Kirche mitwirkt. Laut Auskunft der Fußnoten hat P. nur die orthodox-lutherischen Erklärungen aus dem »Orthodoxen Forum« übernommen (S. 260). Der gleichen Auskunft gemäß stammen dagegen die orthodox/römisch-katholischen Texte aus der Zeitschrift »Una Sancta«, obwohl K. Savvidis in bezug auf die dort erschienene Übersetzung dieser Texte »gewisse Unstimmigkeiten ... — bis zur Auslassung ganzer Sätze« (*Ofo* 3, 1989, 218) feststellen und eine z.T. neue Überarbeitung einiger Passagen vornehmen mußte. Die im vorliegenden Band veröffentlichte Fassung ist glücklicherweise — gegen die obige Auskunft — nicht völlig aus der »Una Sancta« übernommen (vgl. z.B. das Ende von § 5 des Textes »Das Weihesakrament in der sakramentalen Struktur der Kirche ...«, S. 557: Die zwei letzten Sätze »Es gibt keine Kirche ... nur in dieser.« fehlen in »Una Sancta«).

*Theodor Nikolaou, München*